

Monika Strübing

Wölkines erste Reise

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016



Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-701-4

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Covergestaltung sowie sämtliche Illustrationen,
Fotografien und Fotomontagen von Monika Strübing
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

8,00 Euro (D)



„Ich grüße, Monsieur und Madame von Wolkenbär“,
sprach der einsam fliegende Wolkendrache.
Er war am Nordpol und wurde vom bitterkalten
Nordwind übers vereiste Polarmeer getrieben,
und auch Nauuk, Grönlands Hauptstadt,
sah er im Fliegen.
Er beobachtete Eskimos, sitzend in Schlitten,
die durch Schneelandschaften ohne Grenzen
pfeilschnell von Hunden gezogen glitten.
Wohin Monsieur auch schaute,
selbst ihm gefror beim Anblick
der unendlichen Weite aus funkelndem Eis
und glitzerndem Schnee vor Kälte der Atem.



Eisbären, die auf dunkler Haut ein Fell besäßen,
das weiß wie das der Schneehasen sei,
erzählte er aufgeregt weiter,
mit ihren Kindern hinter mächtigen Schneehügeln
fröhlich tobten und spielten.

Warum aber manch Bär
so traurig und einsam auf einer Eisscholle hocke
und mitten im Meer von Welle zu Welle
ohne Ankunft und sichtbares Ziel
vom Sturmwind sich treiben lasse,
sei ihm bislang ein Rätsel geblieben.
Ebenfalls lange beobachtete er große Bärenfamilien,
welche auf Packeisschollen oder Eisbergen
ängstlich das Wasser beschauten,
während sie ins offene Meer hinaustrieben.
Ihr Ausharren und Verweilen habe sich ihm
überhaupt nicht erschlossen, sei unlösbar geblieben,
sprach im Vorbeischweben
Monsieur der Wolkendrache.
Er lüftete ein wenig seinen löchrigen Hut
und lächelte der schönen Wolkenbärin
aufmunternd zu.



„Ja, ja. – Ja, so ist es“,
meinte Madame von Wolkenbärin
und Tränen kullerten über ihre zarten Wangen.
Sie benetzten als kleiner kurzer Regenguss
die urig gemütliche Fischerkate,
welche unter ihnen,
ganz nah bei der ehrwürdigen alten Hansestadt
mit dem Namen „Stralsund“,
in der Mitte eines sehr alten Fischerdorfes stand.



In diesem sauberen und warmen Häuschen
wohnte der kleine Jo, ein Junge,
der gerade Fischfilet mit Senfsoße aß
und ganz nebenbei aus dem Fenster schaute.
Sein Mund blieb offen.

Ein Fischstückchen rutschte ihm von der Gabel
auf den Tisch.

So wunderte sich Jo,
als er an den Scheiben des Küchenfensters
riesengroße, lichtblaue
Wasserperlen kleben sah.

„Die armen Eisbären haben keine Heimat mehr,
seitdem die Polkappen schmelzen“,
schluchzte immerzu die Bärin,
„und stellen Sie sich mal vor:
Ihrer und ... oh nein, ja, allen Familien hier oben
würde stückweise
das ihnen lieb gewonnene Zuhause,
unser großer weiter Himmel, genommen!
Wo sollten wir dann hin, also leben,
wenn wir in Freiheit wollen schweben?!“
Der Wolkendrache verneigte sich
und zog noch einmal mit Respekt seinen Hut:
„Oje, so scheint es.“



Und die Menschen dort unten, sehen Sie doch,
wie herzlich sie plaudern auf der Terrasse,
und da am Fischbrötchenstand
wird gelacht und gejuchzt ...
Ist das nicht entsetzlich!
Sie stehen auf sicherem Land,
verspeisen mit Hochgenuss Fische,
die eben noch im Meere schwammen und lebten ..."
„Die Menschen verzehren alles, liebster Herr Drache.
Ihr Leib und die Seele seien darauf angewiesen“,
meinte die Wolkenbärin und zeigte auf einen Hund,
der artig an der Leine seines Herrchens trippelte.
„Seht, liebster Freund, der da nagt auch an Knochen,
und die Federn am Strand dort ...“



„Sind die eines
Schwanes“, ergänzte der
Drache.
Die Wolkenbärin reckte
mit Grazie
ihren in Perlweiß
gebadeten langen Hals in
die Höhe und wies
besorgt zur Erde:
„Und daneben?
Bringt da nicht ein nack...



nein ... hüllenloser Mann
auf einem Kessel mit Feuersbrunst darunter
kleine niedliche Schlangenkinder zum Kochen?“
„Der grillt, liebste Freundin.
Bratwürste nennen sie es.
Wir aber haben Glück; wir wandern am Himmel.
Ob allerdings dieser Nackedei dort am Feuerkessel,
ja, hüllenlos, wie Sie es so treffend bemerkten,
in den unschuldigen Himmel kommt?
Tja, der spielt mir doch zu sehr mit dem Feuer“,
äußerte der Wolkendrache,
„denn Feuer brauchen wir hier nun wirklich nicht!
Ich kann mich an Zeiten erinnern,
da flogen, vor Jahrzehnten war das,
hier oben unzählbar viele Jets
mit lauter Müll im Bauch.
,Bomben` nannten die Menschen den.
Der Müll blitzte und donnerte
und wie ein kurzer Regenguss
prasselte er auf die Erde,
damit es dort gewaltig brenne und stinke.
Die Menschen aber, so sie noch lebten,
waren nicht dumm, die schossen zurück;
denn sie hatten ja ebenfalls Müll ...
Sogar in riesigen Bunkern unter der Erde



versteckten sie ihn, erzählte meine Großtante über diese sehr schrecklichen Jahre.“
Der Wolkendrache schluchzte tief und streichelte der Wolkenbäarin Hand:
„Auch durch zarte Wölkchen hindurch katapultierten sie ihren Bombenmüll ohne Rücksicht in den Himmel hinein. Sie mussten diese mies gelaunten Jets doch von hier entfernen, also aus dem oder auch vom Himmel holen! So nannten sie es.“
„Ich hörte davon, liebster Drache. Ist vorbei.“
„Hoffentlich!“
„Was man aber auch alles zu sehen bekommt; ist das nicht oft verteufelt grausam?“
„Hm? – Noch glaube ich an Besserung, den Menschen zuliebe, den Kindern und Tieren und ...“ Er erschrak: „Oje, der Satan sollte ihn holen, liebste Freundin, so schauen Sie bittschön doch mal hin! Das Kerlchen dort, mit dem dunklen Bartflaum über der Lippe, trinkt bei dieser Sommerhitze, ohne auch nur einmal abzusetzen, ein großes Fass voll mit Bier! Daneben stehen, ich kann's schlecht erkennen ...“



„Braunes Dreckwasser in Gläschen gefüllt“,
schimpfte die Wolkenbärin.

Diesem Schmutz wolle sie nicht einmal
in ihren schwärzesten Träumen begegnen.

Die Wolkenbärin wurde zornig und zartgrau
und hätte beinah ihr zauberhaftes Lächeln verloren.

„Nicht doch, ihr Lieben, ich hörte kürzlich:

Die Menschen würden verkippen,
um anschließend, wie meine Frau,
jetzt passt mal gut auf,

kurz wie ein kleines Flöckchen auszuflippen!“

Herr Wolkenbär verteilte Küsschen
auf der Bärin Ohren.

Madame aber stockten die Worte.

Nicht ein einziges Ohr gönnte sie
momentan ihrem Mann.



Sie scherzte und auch entsetzlich zu lügen begann:

„Ach, du bist es, mein Schatz,
mein Schatz aller Schätze;
Schätzchen ...

Ich habe dich entsetzlich vermisst,
stundenlang gewartet hab' ich auf dich.

Mit Herrn Wolkendrache –
Herr Wolkendrache wird es mir bekunden.
Jetzt allerdings möchte ich, mein Spatz,
einen Schmatz.

Und auf der Stirn? Dort ist ebenfalls viel Platz ...

Sollte ich dich wieder lieben,
werde ich euch beide sogar übers Wattenmeer
bis zu Rügens Kreidefelsen schieben.

Zurück geht es über Helgolands rote Klippen.

Die solltet ihr mal im Sonnenlicht erleben.

Lachende Kinder in den Familien der Könige
von Dänemark, Holland, Norwegen ...

ja, und auch in Spanien oder Schweden,
will ich hören, nicht nur bereden.

Der Königin Sylvia und ihrem Mann

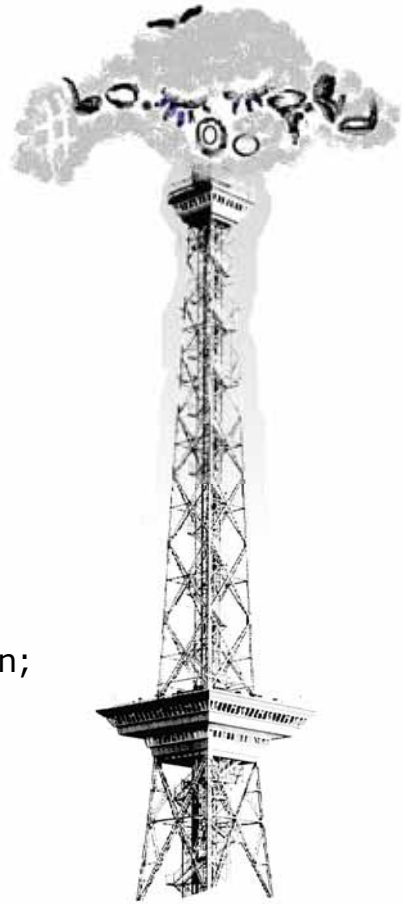
könnten wir blitzblankweiße

lustige Sommerhüte am Himmel kreieren,
um deren aller

und besonders Großmutter Queen



nicht nur zur Tea Time Laune zu heben.
Bei Nacht hau'n wir ab, schnell rüber nach drüben
zum Schloss von Schwerin.
Und dann erst, meine Herren,
schuckele ich euch
laut babbelnd hinterm
Wägelchen unserer Tochter,
gern auch gemächlich
und ohne Hast,
über Rostock nach Berlin.
Ja, und wenn ihr weiter
noch wollt,
lass ich sogar
Heringolin in Pommern
für euch unter uns liegen.
Denn ich setze euch nun
auf die liebe Frau Wolke sieben;
diese wird euch
auf schillernden Luftbläschen
erst einmal nach Warschau
flattern und fliegen."



Monsieur Wolkenbär
lachte, kreischte,
hielt sich den Bauch vor Vergnügen.

